

Liebe Mitglieder und Freunde des Münnerstädter Kreises,
liebe Freunde und Bekannte,

ich wäre heute Abend aus vielen Gründen gerne bei Euch:

Zum einen weil das Vortreffen mit Claus und Hermann im Sommer auf dem Schwanberg sehr vielversprechend war und weil ich – wäre ich in Würzburg geblieben – sicherlich Mitglied des Münnerstädter Kreises geworden wäre.

Zum anderen, weil ich Eure Arbeit auch noch im Abschließen vorbildlich finde – bis hin zum Verteilen Eures finanziellen ‚Erbes‘.

Und zum letzten, weil ich Euch gerne noch drei weitere Personen zur Verleihung eines Goldenen Löwenzahns vorgeschlagen hatte – alle drei sind französischsprachige Prophet/innen für das Christsein von morgen, stammen also aus einer Pastoralkultur, in der man längt von dem Abschied genommen hat, was Rolf Zerfaß in seiner Würzburger Abschiedsvorlesung eine „Pastoral der Eroberung“ genannt hat, zugunsten einer „Pastoral der Präsenz unter den anderen“:

1. Madeleine Delbrêl (1904-1964): Diese französische Sozialarbeiterin und Mystikerin des Alltags, die mit ihren Gefährtinnen inmitten der Kommunisten von Ivry ohne Bekehrungszwang schlicht und einfach das Evangelium leben wollte und deren Seligsprechungsprozess offenbar kurz vor dem Abschluss steht, dürfte auch unter Euch schon relativ bekannt sein – sie lohnt dennoch ein kurzes ‚Rendezvous‘ mit Blick auf die Zukunft der Kirche... Eine kleine Kostprobe:

„Es gibt Leute, die Gott ergreift und beiseite stellt. Es gibt aber auch andere, die er in der Masse belässt und nicht ‚aus der Welt abzieht‘. [...] Es sind Leute des gewöhnlichen Lebens; Leute, denen man auf jeder beliebigen Straße begegnen kann. [...] Wir anderen, wir Leute von der Straße, glauben [...], dass diese Straße [...] auf die uns Gott gestellt hat, für uns der Ort unserer Heiligkeit ist. [...] Ein Tag voller Geräusche und Stimmen kann auch ein Tag des Schweigens sein, wenn der Lärm um uns herum für uns zu einem Echo der Präsenz Gottes wird [...]. Warum sollte nur der Gesang der Lerchen im Kornfeld, das nächtliche Knistern der Insekten und das Summen der Bienen im Thymian unser Schweigen nähren können – und nicht auch die Schritte der Menge auf den Straßen, die Stimmen der Marktfrauen, die Rufe der Männer bei der Arbeit und die Lieder, die aus der Bar dringen?“

2. Michel de Certeau (1925-1986): Dieser französische Jesuit und Mystikgeschichtler ist ein Lieblingsautor von Papst Franziskus und mausert sich gerade vom kulturwissenschaftlichen Geheimtipp zur theologischen Pflichtlektüre. Certeau war ein „Père Papillon“ (ein ‚Pater Schmetterling‘), der schon längst spätmodern (und somit noch immer gegenwartsfähig) war, als in Theologie und Kirche noch alle modern sein wollten. Certeau lebte *extra muros*, also

außerhalb der Kirchenmauern, eine noch heute überzeugende Form der christlichen Zeitgenossenschaft. Auch hier eine Kostprobe:

„Keine Orthodoxie sichert das Risiko ab, das ein Christ heute übernehmen muss. [...] Es geht [...] darum, eine *singuläre* Option (den christlichen Glauben) mit *generellen* (sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen) Fragen zu verbinden. [...] [Diese Verbindung] geht aus einer tatkräftigen Anteilnahme an der gegenwärtigen Gesellschaft hervor, aus einer Komplizenschaft mit ihren Ambitionen und Risiken sowie aus einem Engagement in ihren Konflikten.“

„Die eigene Gegenwart ist für den Christen der Mutterboden seiner Erfahrung als Zeitgenosse und als Christ. Sie erweist sich [...] gegenüber der religiösen Lehre als ein ‚Anderswo‘. [...] Die Einsamkeit des Christen gegenüber der eigenen Tradition ist die Kehrseite seiner Solidarität. [...] Mit allem, was sie an Ungesicherheit [...] mit sich bringt [...], bezeugt sie einen Glauben, der weiß, dass er Gott dort suchen muss, wo sich die Frage nach dem Menschen stellt. Und der sich weigert, das Fehlen religiöser Zeichen für eine Abwesenheit Gottes zu halten.“

Claude Rault (* 1940) ist ein algerischer Bischof mit französischer Herkunft. Seine Diözese Laghuat liegt in der Sahara und ist flächenmäßig die größte der Welt. In seinem Buch *Die Wüste ist meine Kathedrale* (für mich eines der besten theologischen Bücher der Gegenwart!) schreibt er über seine Kirche, zu der auch die im letzten Jahr seliggesprochenen Mönche von Tibhirine gehörten:

„Jedes Mal, wenn wir den römischen Kongregationen unsere Jahresstatistik zurücksenden sollen, komme ich leicht in Verlegenheit, weil ich gar keine Zahlen [...] einzutragen habe. Nein, wir haben kein Priesterseminar und auch kein Internat, weder Schulen noch Krankenhäuser... Ja, was haben wir denn überhaupt?“

„Außerordentlich viel haben wir: Eine Präsenz mit leeren Händen, ganz ohne Statistiken oder Register, ganz ohne Komplexe oder krankhafte Frustration! Und dennoch kann ich behaupten, dass unser Leben reich gefüllt [...] ist, auch wenn es jeder Statistik spottet!“

„Was diese Kirche heute ausmacht, hat sie so nicht selbst angestrebt. [...] Im Lauf der Etappen [...] einer Geschichte, die sie zumeist nicht selbst steuern konnte, musste sie versuchen, [...] sich selbst gewissermaßen ganz neu zu empfangen, immer aufmerksam für die Zeichen der Zeit, mehr im ‚Sichtflug‘ als mit klugen Strategien.“

„Unter dem Druck der Geschichte wurde unsere Mission [...] diskreter und bescheidener. [...] Wie sich inzwischen [...] zeigt, erweisen sich die Umsturzereignisse als segensreich und boten uns die Möglichkeit, die evangeliumsgemäße Erfahrung der Beziehungen viel tiefer und selbstloser zu leben. Was an Sichtbarkeit verloren ging, wurde [...] an Tiefe hinzugewonnen.“

„Vorher waren wir viel mit Organisation, Finanzen und Personalfragen beschäftigt. Diese Last war uns nun abgenommen, wir waren gewissermaßen befreit und damit verfügbarer. Unsere Häuser wurden offener und gastfreundlicher und ähnelten oft Karawansereien, von allen Winden durchweht.“

Die alltagsnah mystische Sozialarbeiterin Madeleine Delbr el, der kirchlich extrovertierte Theologe Michel de Certeau und der minorit ar hoffnungsfrohe Bischof Claude Rault: drei Zukunftsgestalten des Christentums!

Lieber Münnerstädter Kreis:

Für alle weiteren Schritte, die Euch im Sinne des heutigen Mottos nicht nur *bis hier her*, sondern *weiter* führen auf gut Französisch: Bon courage!

Aus Innsbruck gr u t ganz herzlich in die alte Heimat:

Christian Bauer